Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden gedruckte Zeitung — Lendringser Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hierlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr

Nr. 277 — Freitag, 22. November 1940 — Jahrgang 1940

Rumänische Staatsmänner heute in Berlin

General Antonescu und der Außenminister Sturdza von der Reichsregierung eingeladen

Am Freitag in Berlin

Berlin, 21. Nov. Der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Sturdza haben sich auf Einladung der Reichsregierung nach Deutschland begeben. Der rumänische Ministerpräsident und der rumänische Außenminister mit den Herren ihrer Begleitung und dem deutschen Gesandten in Bukarest, Fabricius, trafen Donnerstag auf deutschem Gebiet in Bruck an der Leitha ein. Dort wurden die rumänischen Gäste von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, und Oberst Roediger von Manteuffel begrüßt.

General Antonescu wird mit dem rumänischen Außenminister Sturdza Freitag vormittag 10.15 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen.

*

Der Conductor (Führer) des rumänischen Staates, Antonescu, wie der rumänische Staatsführer genannt wird, wird in den Kreisen der rumänischen Legionärsbewegung als der General mit dem eisernen Willen bezeichnet, den die politische Clique des Terrorsystems König Carols immer als Starrkopf und Sonderling verschrien hat. Als letzte Rettung für den Staat und das rumänische Volk wurde er mit der Leitung der politischen Geschicke Rumäniens beauftragt, und unter seiner starken Führung entwickelt sich der rumänische Staat zu einem Ordnungsstaat in Europa. Wenn er jetzt zu Besuch in Deutschland eingetroffen ist, so gelten die Grüße des deutschen Volkes dem Mann, der als Staatsführer Rumäniens den Ausspruch getan hat, sein Land gehe bis zum Letzten mit der Achse, und der gesagt hat: „Unser Anschluß an die Achse ist der Anschluß an die neue Welt, ist der Schritt, den das rumänische Volk und das nationallegionäre Regime auf dem Wege der Zukunft gemacht haben. Von diesem Wege werden wir niemals abweichen, denn die Interessen unseres Volkes verlangen von uns die Verteidigung seiner ewigen nationalen Rechte mit allen Mitteln, die dazu bestimmt sind, die Dauer der Zivilisation unseres Kontinents zu sichern."

Erfolge der Schnellboote

11 300 Tonnen Kriegsschiffe und 212 000 BRT feindlicher Handelsschiffsraum bisher versenkt

Berlin, 21. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Schnellboote haben in zahlreichen Kämpfen mit überlegenen englischen Streitkräften seit Kriegsbeginn eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe mit einem Rauminhalt von 11 300 Tonnen, darunter sechs Zerstörer und zwei Unterseeboote, versenkt. Der durch Schnellboote versenkte Handelsschiffsraum beläuft sich seit dem Einsatz der Boote im Westraum auf 212 000 BRT. Erst jetzt ging erstmalig ein solches Schnellboot bei einem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Kampf mit mehreren englischen Zerstörern verloren.

In der Nacht vom 19. zum 20. November setzte die Luftwaffe über den bereits gemeldeten Großangriff auf Birmingham hinaus ihre Vergeltungsflüge gegen London fort. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Weymouth auf Northampton, Bournemouth und andere kriegswichtige Ziele.

Im Laufe des Tages beschränkte sich infolge der Wetterlage die Tätigkeit auf bewaffnete Luftaufklärung.

In der Nacht vom 20. zum 21. 11. griffen britische Flugzeuge in West- und Nordfrankreich einige deutsche Flugplätze an. Kein einziges Ziel wurde jedoch getroffen. Auch Angriffe auf einige Orte in Westdeutschland waren ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich in einem Hüttenwerk wurden eine Werkhalle und eine Gasleitung getroffen. Der entstandene Schaden wurde in kürzester Zeit durch das Eingreifen des Werkschutzes behoben.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Das gleiche Schicksal, das in zwei Nächten dieser Woche über Coventry und Birmingham hinweggebraust ist, hat nun auch eine dritte Stadt jenes mittelenglischen Gebietes ereilt, deren Name bis zur Stunde noch von den Berichten, die aus London hierher gelangen, schamhaft verschwiegen wird, zum dritten Male also hat in der Nacht zum Donnerstag der gewaltige Arm der deutschen Vergeltung zu einem weiteren Schlage ausgeholt, von dessen Wucht sich Churchill und seine Leute sicher nichts haben träumen lassen, und von dessen Ungestüm sich die britische Rüstungsindustrie kaum so bald erholen dürfte. Wenn auch der Name der heimgesuchten Stadt noch nicht genannt wurde, so geht aus Andeutungen mit Sicherheit hervor, daß es sich um einen maßgeblichen Ort der englischen Waffenschmiede, und zwar im Osten der Midlands handelt.

Auf allerdings schnellen Umwegen gelangt gerade ein Augenzeugenbericht über den Funk hierher, wonach noch in der Morgendämmerung der Orkan von Feuer, Stahl und Sprengstoffen getobt hat, der seinen Anfang genommen haben soll kurz nachdem Mittwochabend die Sonne untergegangen war. Von einem Hügel, wenige Meilen vor der Stadt in den Midlands entfernt, so heißt es u. a. in dem Bericht, habe man weiter nichts als ein wogendes Flammenmeer gesehen, aus welchem unter dumpfen Detonationen Funkenfontänen emporschossen.

Nach einer Meldung des Londoner Berichterstatters der United Preß überflog kurz nach Einbruch der Dunkelheit Welle um Welle deutscher Bomber die englische Küste zu neuen Angriffen auf London und in Südwestengland, Wales und den Midlands gelegenen Städten.

Der Hauptangriff konzentrierte sich auf eine Stadt der östlichen Midlands in der Umgebung von Coventry und Birmingham. In Zwischenräumen von nur je einer Sekunde, so heißt es in dieser Schilderung, sei Bombe um Bombe heruntergesaust und der Angriff habe sich von Minute zu Minute gesteigert, während über der Stadt ein heftiger Luftkampf tobte.

Associated Preß berichtet hierzu ergänzend, daß nach dem Urteil von Augenzeugen dieser Abendangriff auf die ungenannte Stadt der östlichen Midlands der heftigste seit Kriegsbeginn gewesen sei. Obgleich die Flak stärkstes Sperrfeuer vorlegte, sei Welle um Welle deutscher Bomber über der Stadt erschienen. Sekunde auf Sekunde erfolgten heftige Explosionen. Der Londoner INS-Korrespondent fügte hinzu, in der ersten Stunde des Angriffes seien aus der Gegend der Midlands ohrenbetäubende Explosionen vernommen worden.

Irland bleibt bei seinem Nein

De Valera: „Rückgabe der Vertragshäfen bedingungslos"

Newyork, 21. Nov. Ministerpräsident de Valera erläuterte, laut United Preß, die Gründe, wegen der Irland die Flottenbasen an England nicht abtreten könne. Die irischen Häfen seien von den Engländern gegen den Willen des irischen Volkes einbehalten worden. Mit der Rückgabe habe man Irland nur sein Eigentum wiedergegeben. 1938 sei eindeutig klargelegt worden — sowohl im britischen wie im irischen Parlament —, daß die Rückgabe absolut und bedingungslos sei. Die Frage berühre Irlands nationale Unabhängigkeit und den Willen des Volkes ebenso wie die eigene Sicherheit. Händige Irland die Häfen England aus, so würde es selbst direkt in den Krieg mit allen Folgen einbezogen.

Zu Pressemeldungen, daß die USA. Irland zur Verpachtung überreden wollten, sagte de Valera, es gebe nur eine Antwort, und zwar die von ihm genannte. Wenn die USA. selbst sich aus dem Kriege heraushalten wollten, könnten sie Irland nicht zu einem Schritt ermutigen, der es in den Krieg verwickeln würde.

Menschen- und materialmäßig habe Irland eine stärkere Verteidigung als je zuvor, und die Verteidigung werde beständig ausgebaut. Wenn die Ausrüstung nicht so vollständig sei wie notwendig, so sei das nicht Irlands Schuld. Im Falle eines Angriffes befinde sich Irland mit dem Angreifer im Kriege.

Auf die Frage, ob Irland seine Neutralität für die Rückgabe Nordirlands aufgeben würde, erwiderte de Valera, daß die Frage gleichbedeutend sei, ob man das Recht auf Freiheit für das Recht auf Einigkeit opfern sollte. Die irische Nation habe ein Anrecht auf beides und sollte nicht ersucht werden, eines für das andere zu opfern.

*

Die Erklärungen des irischen Ministerpräsidenten an eine amerikanische Nachrichtenagentur, mit der er in der klarsten und bestimmtesten Weise jeden Druck und jede Einmischung zur Ueberlassung der irischen Häfen an England zurückweist und auch den Gedanken einer Vermietung ausdrücklich ablehnt, finden in Italien starke Beachtung und lebhafte Zustimmung.

De Valera hat, so wird in italienischen politischen Kreisen erklärt, für seine Stellungnahme vollkommen unanfechtbare Gründe vorgebracht. Er läßt damit in seinem Kampf für die unantastbare Erhaltung der irischen Unabhängigkeit klar erkennen, daß Irland unter gar keinen Umständen nach dem unrühmlichen Beispiel Griechenlands zu einem Stapellager und einer Ausfallstellung Englands werde und dadurch so oder so in den Krieg hineingezogen werden wird.

Irland hat, wie „Popolo di Roma" schreibt, für seine Unabhängigkeit viel zu viel erleiden und erdulden müssen, als daß es für die schönen Augen jener, die noch in jüngster Zeit mit den blutigsten Terrormethoden den irischen Freiheitskampf niederzuschlagen versuchten, sich irgendwie kompromittieren lassen will. London freilich will wie üblich in der Stunde der Gefahr seine früheren Schandtaten in Vergessenheit geraten lassen.

Luftmarschall Awer Tudor gefangen

Griechische Angriffe zusammengebrochen — Malta angegriffen

Rom, 21. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front, vor allem im Kortscha-Gebiet, sind wiederholte Angriffe des Feindes vor dem festen Widerstand unserer Truppen zusammengebrochen.

Unsere Luftwaffe hat den feindlichen Stützpunkt Prevesa und militärische Ziele in den Abschnitten von Trikkala und im Gebiet von Kortscha bombardiert. Vier unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Einer unserer Luftverbände hat die militärischen Ziele von Malta angegriffen und dabei den Flughafen von La Venezia, die Befestigungswerke und das Arsenal von La Valetta getroffen, wo ein heftiger Brand verursacht wurde. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein englisches Flugzeug vom Wellington-Typ ist zur Landung in Sizilien gezwungen worden. Die siebenköpfige Besatzung, darunter der Vizeluftmarschall Boyd Awer Tudor, ein Major und drei andere Offiziere wurden gefangengenommen.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe einen neuen glänzenden Erfolg erzielt. Einer unserer Jagdverbände hat eine zahlenmäßig weit überlegene Jagdformation entschlossen angegriffen. Bei dem Kampf wurden sieben feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht, vier Gloucester, zwei Hurricane und eine Blenheim. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Eisenbahnlinien Alexandrien — Kairo und Alexandrien — Marsa Matruk, den Flughafen von Bir Abu Batta südlich von Marsa Matruk und feindliche Lager längs der Straße Marsa Matruk — Bir Kenays bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben ohne Erfolg Bomben auf den Hafen von Tobruk abgeworfen.

In Ostafrika hat der Feind eine intensive Artillerietätigkeit gegen unsere Positionen von Galabat unternommen. An unsere Stellungen herangekommen, ist er nach einem Gegenangriff zurückgewichen und hat Tote und Material zurückgelassen. Unsere Flugzeuge haben den Bahnhof von Showak (Sudan), Truppenkonzentrationen in Ghedaref, Lastwagen und Flakstellungen westlich von Galabat und auf dem Keyan-Berg, sowie den Hafen von Aden bombardiert. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Assab abgeworfen, die fünf Tote und neun Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge hatten. Ein feindliches Kriegsschiff, das versuchte, sich dem Hafen von Chisimaio zu nähern, ist von unserer Flugwaffe angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden.

*

Ueber die Gefangennahme des englischen Vizeluftmarschalls Boyd Awer Tudor wird noch bekannt, daß italienische Jagdflugzeuge das in großer Höhe fliegende englische Flugzeug schon vor Sizilien stellten und verfolgten. Sie verlegten dem Engländer den Weg und zwangen ihn über Sizilien zur Notlandung. Die italienischen Jäger kreisten so lange in geringer Höhe über der englischen Maschine, bis aus dem nächsten Ort Militär herbeigekommen war, das die englische Besatzung gefangennahm.

Vizeluftmarschall Boyd Awer Tudor war bis Mitte dieses Monats Kommandant des Londoner Sperrballondienstes. Er war vor einigen Tagen zum stellvertretenden Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe im Nahen und Mittleren Orient neu ernannt worden und befand sich auf dem Wege zu seinem Posten.

Tausendfache Vergeltung

Englands Kriegsmethoden werden gekennzeichnet durch „Piratenstücke", die vom Athenia-Fall bis zum Angriff auf München verzeichnet sind. Zu diesen Methoden gehören die Niedermetzelung der Volksdeutschen in Polen ebenso, wie die geheimnisvollen Mordfälle, die auf das Konto des Secret Service fallen.

Die deutsche Kriegführung mit der obersten Entscheidung des Führers hat lange Geduld geübt, bevor sie sich entschloß, so hart zuzuschlagen, wie es solche barbarischen Kriegsmethoden verlangen. Als Churchill der RAF den Befehl gab ist vom Führer und der deutschen Presse immer wieder vor solchen Methoden gewarnt worden, weil Deutschland eines Tages die Vergeltung folgen lassen würde.

In England hat man das Hinauszögern der Vergeltung als Schwäche ausgelegt und die deutschen Warnungen verhöhnt. Als dann die ersten Angriffe sich gegen London, der Brutstätte aller Kriegsverbrecher richteten, versuchten Regierung und Presse Englands, der Welt weiszumachen, daß es sich hier um brutale deutsche Angriffe handele, die mit Kriegsnotwendigkeit nichts zu tun hätten.

Nun, die Welt hat diese englischen Versuche am wirksamsten damit abgetan, daß sie die außerordentliche Bedeutung Londons als englisches Rüstungszentrum hervorhob. Londons Wirtschaftsviertel sinken mehr und mehr in Schutt und Asche. Die RAF hat nicht aufgehört, die deutsche Zivilbevölkerung zu bombardieren. Als sie dann in der Nacht zum 9. November München angriff und das englische Lügenministerium der Welt verkündete, der Angriff hätte sich gegen die Gedenkfeiern der Alten Garde in München gerichtet, da betrachtete die deutsche Kriegführung die Absicht für die Tat und verwandelte zur Vergeltung Coventry in eine tote Stadt.

Die Bombardierung der Zivilbevölkerung in Hamburg, Bremen und Kiel in einer der letzten Nächte hatte als deutsche Antwort die Vernichtung Birminghams zur Folge. Wir wissen durch Auslandsstimmen, daß diese vernichtenden deutschen Schläge in London stärkeren Eindruck gemacht haben, als es die englische Presse zugeben darf.

In der amerikanischen Presse werden mit großem Ernst die wirtschaftlichen und militärischen Folgen erörtert, die derartige „Blitzkriege" gegen Englands Rüstungszentren haben müssen. Dort mehren sich auch die Stimmen, die England keinerlei Chance mehr in diesem Kriege geben. Dabei weiß man in London wie im Ausland recht gut, daß die deutschen Vergeltungsaktionen noch nicht abgeschlossen, daß die jüngsten Piratenbomben der RAF noch nicht ihre Antwort erhalten haben.

England hat die deutsche Vergeltung herausgefordert, hat den Krieg in dieser Form gewollt. Gegen „Athenia"-Methoden, Heckenschützenkrieg, Bomben auf zivile Bevölkerung, Brandblättchen gegen einsame Bauernhöfe, gegen Giftmorde und ähnliche Kriegsverbrechen Churchills gibt es nur ein Mittel: „Tausendfältige Vergeltung!"

Vom Sollstand entfernt

Lücken in Englands Rüstungsindustrie

Genf, 21. Nov. Das unbefriedigende Ergebnis der britischen Kriegsproduktion 14 Monate nach Kriegsausbruch findet immer wieder seine Bestätigung aus unversiegbarer britischer Quelle selbst, und zwar nicht nur durch die seit längerer Zeit immer noch bestehende Arbeitslosenziffer von über 800 000 Köpfen, sondern auch in anderen Tatsachen. So mußte der Arbeitsminister Bevin im Unterhaus anläßlich der Beantwortung einer Anfrage eines Abgeordneten zugestehen, daß die Munitionsherstellung zwar Fortschritte gemacht habe, aber die erzeugten Mengen immer noch weit vom Sollstand entfernt seien, den die Regierung vor längerer Zeit schon ins Auge gefaßt habe.

Eine weitere Bestätigung für die noch unbefriedigende Lage der britischen Rüstungsindustrie sind die neuen Pläne, die von den einschlägigen Regierungsstellen von Zeit zu Zeit angekündigt werden, um der Kriegsproduktion auf die Beine zu helfen. Ein solcher Plan ist kürzlich wieder vom Ministerium für Kriegsmaterial der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gegeben worden. Darin wird zugegeben, daß gegenwärtig noch 1 Million Arbeitskräfte für die Ausführung der von der britischen Regierung bereits lange Zeit aufgestellten Rüstungsprogramme fehlen. Gleichzeitig wird aber zugegeben, daß diese Arbeitskräfte erst rekrutiert und sogar ausgebildet werden müßten. Man sieht, es handelt sich hier wiederum um die gewohnte Zukunftsmusik der britischen Regierungsstellen, mit welcher die bereits stark erschütterte Moral der Bevölkerung Großbritanniens gehoben werden soll.

Beinahe in ganz Japan wurde ein Erdstoß festgestellt, der sich von Tokio bis zu der nördlichen Insel Hokkaido erstreckte. In einigen Gebieten, wo der Erdstoß verspürt wurde, blieben die Uhren infolge der Erschütterung stehen und die Menschen stürzten aus ihren Wohnungen.

Der Bundesrat hat am Donnerstag den Beschluß gefaßt, die Nationale Bewegung der Schweiz mit Wirkung vom 20. November abzuverbieten.

Vorbehaltlos eingeschaltet

Ungarn erfreut, als erster Staat dem Pakt beigetreten zu sein

Budapest, 21. Nov. Die ungarische Presse von Donnerstag berichtet unter riesigen Ueberschriften ausführlich über jede Einzelheit und alle Begleitumstände der feierlichen Beitrittserklärung Ungarns zum Dreimächtepakt. Ebenso wie die Abendpresse, geben auch die Morgenblätter ihrer ganzen Befriedigung darüber Ausdruck, daß Ungarn als erstem Staat die Ehre zuteil wurde, dem Berliner Dreimächteabkommen beizutreten. Daß Ungarn in der Reihe jener Mächte, die sich künftig dem Dreierabkommen anschließen werden, an erster Stelle stehe, sei — dem der Regierung nahestehenden Uj Magyarsag zufolge — nicht allein Gradmesser für das Freundschaftsverhältnis Ungarns zur Achse, sondern unterstreiche auch die Größe und die Wichtigkeit der Aufgaben, deren Lösung im südosteuropäischen Raum auf den Beitrag Ungarns warte.

Der Magyarsag bemerkt, daß durch den Beitritt im Belvedere Ungarn sich vorbehaltlos in die großzügige Neuordnungspolitik des weltpolitischen Dreiecks einschalte und diese Politik im Interesse der Schaffung einer neuen Welt an der Seite der Achse mit allen materiellen und geistigen Kräften unterstütze.

Japan begrüßt Ungarns Beitritt

Ungarns Beitritt wurde in Japan mit herzlicher Freude aufgenommen, umsomehr als zwischen beiden Ländern schon immer freundschaftlichste Beziehungen bestanden, die in den letzten Jahren ihren Ausdruck in einem Kulturabkommen und engen Handelsabmachungen fanden. Die Blätter geben daher auch dem Wiener Vorgehen besonders großen Raum, veröffentlichen die amtlichen Meldungen sowie zahlreiche Sonderberichte. Sofort nach dem Bekanntwerden sprachen zahlreiche führende Politiker, darunter der deutsche und der italienische Botschafter, dem ungarischen Gesandten Glückwünsche aus. Ungarns Paktbeitritt, schreibt Tokio Nitschi Nitschi, ist ein weiterer schwerer Schlag für England, das umsonst versucht, eine überalterte internationale Ordnung aufrecht zu erhalten. Seit Dünkirchen sei der englische Einfluß in Europa gebrochen. Ganz Europa werde bald ein eindeutig antibritisches Gesicht zeigen durch das Vorhaben der europäischen Mächte, eine neue gerechte Ordnung zu schaffen und England auf die Knie zu zwingen.

Sofia sagt: „Ein Beispiel für die übrigen Balkanstaaten"

Dem Beitritt Ungarns schenken die Blätter in Sofia vom Donnerstag größte Beachtung. Durchweg hervorgehoben wird, daß der Beitritt Ungarns eigentlich eine formelle Handlung gewesen sei, da es bereits seit langem mit den Achsenmächten eng zusammenarbeite.

In dem Bericht der Sora wird hierbei erklärt, daß Ungarn mit den Achsenmächten das gleiche Schicksal verbinde und deshalb gemeinsam mit Deutschland und Italien die Aufrichtung eines gerechten Europas, frei von der zerstörenden Politik Englands, angestrebt habe. Der Schritt Ungarns werde wie ein Beispiel auch auf die übrigen Donau- und Balkanstaaten einwirken. Die Neuordnung Europas und Asiens werde nicht nur ohne, sondern auch gegen England geschaffen werden mit dem Hauptziel, den englischen Einfluß zu beseitigen.

Schweden erwartet Beitritt weiterer Staaten

Die schwedische Presse steht vollkommen im Zeichen des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt. Alle Zeitungen geben der Auffassung Ausdruck, daß noch mehrere andere Staaten sich dem Pakt anschließen werden. Spaltenlange Berichte der Korrespondenten der schwedischen Blätter unterstreichen die Bedeutung des Wiener Ereignisses.

Großer Eindruck in Belgien

Der große Eindruck, den der Beitritt Ungarns zum Dreimächteabkommen in der belgischen Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, geht eindeutig aus der belgischen Presse hervor, die die Erweiterung des Dreimächtepaktes durch Ungarn an hervorragender Stelle und in allen Einzelheiten verzeichnet. Ungarn werde seine volle Mitarbeit zum Aufbau eines neuen Europa zur Verfügung stellen. Der Dreimächtepakt sei damit zu einem noch wichtigeren Instrument der großen europäischen Gemeinschaftsaufgaben geworden.

Blockbildung mit antienglischen Vorzeichen

Die politischen Gespräche und Ereignisse der letzten Tage werden in Rom ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Beginns einer großen Blockbildung auf dem europäischen Kontinent mit antienglischen Vorzeichen betrachtet. Unter Hinweis auf die Erklärung des Reichsaußenministers, daß weitere Beitritte zum Dreimächteabkommen folgen werden, wird in italienischen politischen Kreisen die Ansicht vertreten, daß die nächsten Staaten, die dem Beispiel Ungarns folgen werden, ebenfalls zum Donauraum gehören, wo der englische Einfluß bereits heute so gut wie ganz ausgespielt habe.

Die deutsche Volksgruppe

in Rumänien juristische Person öffentlichen Rechtes

Bukarest, 21. Nov. Staatsführer und Ministerpräsident General Antonescu hat im Anschluß an eine Besprechung mit dem Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Andreas Schmidt, die deutsche Volksgruppe in Rumänien zur juristischen Person öffentlichen Rechtes erklärt.

Der deutschen Volksgruppe in Rumänien gehören danach alle rumänischen Staatsbürger an, deren deutsche Volkszugehörigkeit feststeht auf Grund ihres Bekenntnisses zum deutschen Volk, das von seiten der Volksgruppenführung anerkannt wird und auf Grund dessen sie in dem Nationalkataster der deutschen Volksgruppe in Rumänien eingetragen sind. Mit Billigung des Führers des nationallegionären Staates erläßt die deutsche Volksgruppe in Rumänien zur Erhaltung und Kräftigung ihres nationalen Lebens verpflichtende Bestimmungen für ihre Angehörigen. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien kann neben den Farben des rumänischen Staates die Flaggen des deutschen Volkes hissen.

Telegrammwechsel

zwischen dem Führer und Admiral von Horthy

Wien, 21. Nov. Der Führer hat aus Anlaß des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverweser Admiral von Horthy folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Durchlaucht bitte ich in dieser Stunde, in der Ungarn seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen.

Adolf Hitler."

Der Reichsverweser Admiral von Horthy hat nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Augenblick, wo durch den Beitritt Ungarns zum Dreierpakt vom 27. September die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine weitere Festigung erfahren haben, gedenke ich Eurer Exzellenz auf das herzlichste und bitte, meine besten und aufrichtigsten Wünsche entgegenzunehmen.

Horthy."

*

Der Königlich Ungarische Ministerpräsident, Graf Teleki, der Königlich Ungarische Minister des Aeußern, Graf Csaky, und der Königlich Italienische Minister des Aeußern, Graf Ciano, verließen Mittwochabend wieder Wien. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, verabschiedete sich von seinen Gästen auf dem Bahnhof, wo eine angetretene Ehrenkompanie den Staatsmännern die Ehrenbezeigungen erwies. Zur Verabschiedung hatten sich der Gauleiter Jury und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Bahnhof eingefunden.

Von Mailand aus begab sich Reichsarbeitsminister Seldte nach Genua, wo er eine Reihe von Industrieunternehmungen, u. a. die große Ansaldowerft, besichtigte. Von Genua aus stattete Seldte dem deutschen Rekonvaleszentenheim in der Villa Irio in San Remo einen Besuch ab.

Kläglicher Abgesang

Phrasen zur neuen Sitzungsperiode des englischen Parlaments

Stockholm, 21. Nov. Der englische König hat am Donnerstag die neue Sitzungsperiode des Parlaments eröffnet. Aus dem anscheinend unvermeidlichen Hofbericht des Londoner Nachrichtendienstes geht hervor, daß der Krieg auch vor den geheiligten Traditionen des britischen Parlamentarismus nicht halt gemacht hat. Der König zeigte sich nicht wie sonst seinem ergebenen und dankbaren Volk in der berühmten goldenen Kutsche, sondern zog es wohlweislich vor, einen geschlossenen Kraftwagen zur Fahrt ins Parlament zu benutzen. Am Rande sei noch vermerkt, daß er auch nicht die bekannte königliche Robe angelegt hatte und daß die Königin ein „einfaches violettes Kleid mit passendem Hut" trug. Die Bewohner der Ruinenfelder Londons werden dieses große Opfer zweifelsohne voll gewürdigt haben.

Die üblichen Reden, mit denen der Plutokratenking die beiden Häuser des Parlaments eröffnete, seine Oberhausrede wurde vom Lordkanzler verlesen, zeichneten sich durch ungewöhnliche Inhaltslosigkeit aus, selbst wenn man sich den klassischen Satz eines vielgelesenen Londoner Blattes anläßlich der Krönung Georgs VI. in die Erinnerung zurückruft, daß dieser König „die besondere Eigenschaft habe, langsam zu denken und langsam zu sprechen" (!). Die nichtssagenden Phrasen, mit denen das Oberhaupt des in allen Fugen krachenden Empire „seine" Völker zu beruhigen und aufzumuntern suchte, wirkten angesichts der tatsächlichen Lage wie ein kläglicher Abgesang für eine versinkende Welt.

Auch der Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill benutzte die Gelegenheit zu einem neuen Rechtfertigungsversuch. In seiner Rede vor dem Unterhaus berührte er auch das nach den Großangriffen auf Coventry und Birmingham besonders aktuelle Thema der Entschädigungen für zerstörte Heimstätten. Er wußte keinen anderen Trost, keine wirkliche Aussicht auf Hilfe zu bieten als den kaltschnäuzigen Satz: „Ich bin der Meinung, daß diejenigen, deren Heime noch nicht zerstört sind, mit denen zusammenstehen sollen, deren Heime vernichtet worden sind!"

Auf die durch die Schuld Churchills und seiner Verbrecherclique ins Elend gestürzte Bevölkerung wird diese typisch plutokratische Einstellung gegenüber einem brennenden sozialen Problem nur wie blutiger Hohn wirken können.

Im Oberhaus befaßte sich Lord Halifax mit außenpolitischen Fragen und ging dabei auf das für England besonders peinliche Problem der Beziehungen zur Sowjetunion ein. Er konnte hierzu allerdings nur resigniert bemerken, daß England immer noch eine Antwort auf „alle seine Vorschläge" erwarte und daß er daher nicht in der Lage sei, weiteres zu diesem Gegenstand zu sagen.

Wann schlägt Graziani los?

Ein italienischer Kolonialfachmann gibt dazu Auskunft

Rom, 21. Nov. Nach dem siegreichen Vorstoß der Armee Grazianis über die Grenze Aegyptens bis über Sidi el Barani hinaus sind zwei Monate vergangen, und viele fragen sich in der letzten Zeit: „Warum so lange kein weiteres Vorrücken? Wann wird Graziani endlich einen neuen Vormarsch beginnen?" Die Antwort auf diese Frage gab am Mittwoch ein Vertreter des Kolonialministeriums, der den Feldzug in Abessinien bereits mitgemacht hat und die Verhältnisse in Nordafrika aus eigener Anschauung kennt.

Einleitend wies er auf die zwingende Notwendigkeit genauester Vorbereitungen auf allen Gebieten hin, mit denen Graziani sofort nach Uebernahme des Kommandos begann. Die Vorbereitungen zum weiteren Vormarsch in die unendliche Wüste sind auch eine Frage des Transportes. Ueber unendlich weite Gebiete müssen nicht nur große Menschenmassen, sondern auch gewaltige Materialmengen zum Ausbau der neuen Ausfallstellungen befördert werden, sowie zum Nachschub für den täglichen Bedarf. Der dazu erforderliche Lastkraftwagenverkehr muß absolut sicher und ohne Unterbrechung Tag für Tag durchgeführt werden können. Bis vor Marsa Matruk sind es von der Grenze 150 Kilometer dürftigste, fast wegelose Wüsten, deren Karawanenpfade überhaupt nicht in Frage kommen konnten.

Das Hauptproblem bildet die Wasserversorgung

Für den Feind, der über sichere Straßen und gute Nachschubverbindungen verfügt, ist sie überhaupt kein Problem, während die Italiener mit jedem Vorrücken auf immer größere Schwierigkeiten stoßen. In ihrem Rücken wird das Wüstenland immer tiefer, während der Engländer immer näher an seine Versorgungszentren herankommt. Der Nachschub für ihn also immer leichter wird.

Die heutige Phase des Stillstandes war mit Rücksicht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten absolut notwendig. Libysches Wüstengebiet ist wasserärmste Wüste. Nur selten bringt ein Wolkenbruch Regen, der rasch verdampft oder aufgesogen wird. Alles Wasser muß aus weiter Entfernung herangeholt werden. Nichts als Wüste, zuweilen verwitterte Felsen, keine Täler, kein Gebirge, kein Schutz gegen Luftangriffe oder Fernfeuer der englischen Marine. Dazu kommen die furchtbaren Schwierigkeiten des ungemein feinen Sandes, der in alle Poren der Haut, in die Augen und Lungen, in alle Kleider, in die Uhren und vor allem in die Motoren und jegliches Kriegsgerät dringt.

Die Autos versinken im Sand. Der Verschleiß an Lastkraftwagen und Motoren ist enorm, dazu kommt die ungeheure Hitze, die auch heute noch am Tag 50 Grad bei stark abgekühlten Nächten erreicht. Der Soldat, der verschwitzt und versandet, oft nicht die Möglichkeit hat, 10 oder 12 Tage lang auch nur das Gesicht zu waschen, muß an Straßenbauarbeiten teilnehmen. Natürlich rechnen die Engländer bei ihren Plänen stark mit diesen Schwierigkeiten.

In Abessinien war es leichter

In der Zwischenzeit mußten außerdem nicht nur die an der Front liegenden Truppen, sondern vor allem die beim Straßenbau beschäftigten Soldaten versorgt werden. In Aethiopien war dies seinerzeit viel leichter. Dort gab es Wasser, Wild, Schlachttiere und andere Lebensmittel. Die ägyptische Wüste hat nichts von alledem. Munition, Wasser, Lebensmittel und aller sonstiger Bedarf, auch für Lazarette, muß bis 500 Kilometer weit aus Bengasi an die Front gebracht werden. Wichtigstes Kriegsmaterial kommt sogar aus Tripolis, also 1700 Kilometer weit. Auch hier ist der Engländer, der mit der Bahn von Alexandria in acht Stunden alles Material in großen Güterzügen heranbringen kann, sehr viel günstiger dran.

Es ist ein Wunder zu nennen

Daß alle diese Schwierigkeiten überwunden worden sind, ist geradezu ein Wunder zu nennen. Wassertransporte auf Lastkraftwagen bringen täglich 100 Kilometer weit Wasser heran, Wasser für den Bau und sonstige Arbeiten, sodann für den einzelnen Mann, für die Küche usw. Pro Kopf werden einschließlich der Küche pro Tag 3 Liter gerechnet. Für eine Armee von allein 100 000 Mann werden also täglich bereits 500 Tonnen Wasser gebraucht. Zwischen Bardia und Sidi el Barani verkehren heute täglich in beiden Richtungen je 1000 Lastkraftwagen. Nicht einen Tag darf die Wasserzufuhr ausbleiben. Krieg in der Wüste wird nicht nur mit Eisen und Feuer gewonnen, sondern vor allem mit Wasser.

Nächstes Ziel Grazianis ist Marsa Matruk, das von den Engländern ungemein stark befestigt ist. Wasserleitungen und eine Eisenbahnlinie erleichtern die Verbindung und den Nachschub aus dem Hinterland. Rund 300 000 Mann besten Menschen- und Kriegsmaterials stehen auf der englischen Seite, tief gestaffelt, bereit, darunter Spezialdivisionen aus Palästina, Australien, Neuseeland, Kanada, Südafrika. General Wawell ist als einer der besten englischen Generäle bekannt. Er erhält über das Rote Meer stets neue Waffen und Verstärkungen. England weiß, was ein Verlust Aegyptens für sein Weltreich bedeuten würde. Es richtet sich daher auf größtmöglichen Widerstand ein, auch auf schwerste Verluste. Die englischen Stellungen müssen Stück für Stück erobert werden. Von allen englischen Stellungen im Mittelmeer ist die in Aegypten am besten vorbereitet. Daher ist für Italien die Aufgabe um so schwieriger. Graziani ist als Meister im Kolonialkrieg bekannt. Obgleich die Verhältnisse in Abessinien um vieles leichter waren, sind ihm seine Erfahrungen in Libyen von größtem Nutzen. Die erste und zweite Verteidigungslinie der Engländer ist bereits genommen. Man wird den Augenblick zu neuem, vielleicht baldigem Vorstoß abwarten müssen, bei dem Graziani und seine Truppen sich wieder siegreich bewähren werden.

Wer wird Bullitts Nachfolger?

Vichy, 21. Nov. In französischen politischen Kreisen beschäftigt man sich mit der Frage, in welcher Weise die Vereinigten Staaten die Frage lösen werden, die seit der Abreise des bisherigen Botschafters Bullitt offen geblieben war: Wer wird die USA. als Botschafter bei der Regierung in Vichy vertreten. Auf Grund der letzten Nachrichten aus Washington nimmt man an, daß Herr Bullitt, dessen kriegstreiberische Tätigkeit vor dem Kriege in Paris hinreichend bekannt ist, nicht nach Vichy zurückkehren wird.

Es zirkulieren Namen mutmaßlicher Kandidaten für diesen Posten, so derjenige des früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Dänemark, Ray-Atherton, und des Generals Pershing, des früheren Oberkommandierenden des amerikanischen Expeditionskorps in Frankreich. Unterdessen wird es hier als eine Art Teillösung der ganzen Frage aufgefaßt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dem amerikanischen Geschäftsträger Murphy, der sich seit einigen Monaten in Washington aufhielt, die Anweisung gegeben hat, seinen Posten in Vichy wieder anzutreten.

Vollstreckte Todesurteile

Berlin, 21. Nov. Der vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilte 38 Jahre alte Paul Schwigon ist Donnerstagmorgen hingerichtet worden. — Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht in den Jahren 1937 bis 1939 für den Nachrichtendienst einer fremden Macht Spionage getrieben und weitere Agenten geworben.

Am 21. November 1940 ist weiter der am 2. Dezember 1911 in Königsberg (Pr.) geborene Johannes Nikodemus hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) als Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. — Nikodemus war ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Er hat vielfach ältere, hilfsbedürftige Volksgenossen bestohlen und schließlich als Volksschädling sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse als Betrüger betätigt.

De Gaulle, Mann ohne Ehre

Vichy, 21. Nov. Der französische Kolonialminister Platon hat über den Rundfunk der französischen Oeffentlichkeit von einem neuen Schurkenstreich des Meuterers de Gaulle Mitteilung gemacht. De Gaulle hat die Frechheit besessen, der französischen Regierung einen „Austausch von Geiseln" vorzuschlagen. Er macht acht Offiziere namhaft, die, wie er mitteilt, von der französischen Regierung gefangengehalten werden, die vor ein Kriegsgericht kommen sollen und deren Leben in Gefahr sei.

Er macht demgegenüber geltend, daß er bei der Einnahme von Libreville den dortigen Gouverneur Tetu, drei hohe Offiziere und den Bischof Tardu gefangen genommen habe. Er schlägt den Austausch dieser Letzgenannten und drei weiterer unbenannt gebliebener Gefangener gegen die acht Offiziere vor, die vor französische Kriegsgerichte kommen sollen. Er erklärt, daß seine Geiseln mit ihrem Leben für das haften, was den acht gefangenen Offizieren angetan werden könnte.

Der französische Kolonialminister hat im Namen der Regierung diese Unverschämtheit de Gaulles zurückgewiesen und darüber hinaus die Ruchlosigkeit des Handelns de Gaulles festgenagelt. Der Kolonialminister machte auf die Schändlichkeit dieses Erpressungsversuches aufmerksam und betonte, daß de Gaulle nicht davor zurückgeschreckt sei, einen Bischof als Geisel zu nennen.

Uebrigens ist dies ein privater Racheakt de Gaulles. Der gleiche Bischof hatte nämlich vor einigen Tagen erst und vor der Einnahme Librevilles gegen die grausamen Buschklevermethoden öffentlich protestiert, mit denen de Gaulle und seine Banden in Französisch-Gabon gegen wehrlose Einwohner, Frauen und Kinder, vorgingen. Der französische Kolonialminister hat die Gelegenheit ergriffen, die Blutschuld Englands festzuhalten, das den Verräter de Gaulle bezahlt und ihn mit Bomben und Schiffsgeschützen unterstützt. De Gaulle — so schloß der französische Kolonialminister seine Erklärung — ist ein Mann ohne Ehre, sein Name ist entehrt.

England und die Johnson-Akte

Es geht um alte Zerstörer und die Barzahlungsklausel

Stockholm, 21. Nov. Selbst in England wird man der britischen Admiralität kaum geglaubt haben, als sie die Meldung verbreitete, die englische Handelsflotte habe in der Woche vom 3. bis 10. November nur rund 72 000 Tonnen verloren, also annähernd die Hälfte dessen, was deutscherseits als einwandfrei verloren gemeldet worden ist, gar nicht zu sprechen von all denjenigen Schiffen, die entweder schwer beschädigt wurden, oder denen, die auf Minen aufgelaufen sind. Das gleiche gilt für die Schäden, die in den mittelenglischen Industriestädten und Englands Häfen durch die pausenlosen deutschen Luftangriffe angerichtet worden sind. Auch hier wagt die Regierung nicht, der Oeffentlichkeit reinen Wein einzuschenken: Aus Angst, das Volk könne die Courage verlieren.

Aber die Wahrheit kommt in irgendeiner Form doch immer ans Licht. Zwei Meldungen haben in ausländischen Kreisen Londons größtes Aufsehen erregt. Sie werden als sicheres Zeichen dafür betrachtet, daß es um England weitaus schlimmer stehe, als dies von den amtlichen Stellen zugegeben wird. Zunächst einmal ist dies der Bericht eines amerikanischen Blattes, das für den Gedanken Propaganda macht, man solle doch das sogenannte Johnson-Gesetz d. h. das Cash-and-Carry-System aufheben. England darf bekanntlich nur gegen Barzahlung in den USA einkaufen und muß die eingekauften Waren selbst abholen. Der Gedanke, endlich wieder das Kreditsystem im Warenaustausch zwischen USA und England einzuführen, ist von der in den Vereinigten Staaten weilenden englischen Einkaufskommission protegiert worden. Wenn England sich heute schon zu solchen Schritten vorbereitet, obschon der größte Teil der amerikanischen Oeffentlichkeit immer noch nicht vergessen hat, daß die britischen Schuldner ihre letzten Kriegsschulden aus dem Weltkrieg immer noch nicht bezahlt haben — ja, nicht einmal die Zinsen — dann muß es sehr schlecht um Englands Auslandsguthaben stehen.

Des öfteren wurde in letzter Zeit in ausländischen Meldungen schon von wachsenden Zahlungsschwierigkeiten der englischen Einkaufskommission in den Vereinigten Staaten gesprochen, und es ist ein offenes Geheimnis, daß Kanada bei den letzten Einkäufen Englands stark in die eigene Tasche hat greifen müssen. Englands Goldreserven in den USA sollen praktisch aufgebraucht sein, und wie weit dies auch für die anderen englischen Zahlungsmittel gilt, ist noch nicht bekannt. Doch beweisen die Berichte über englische Kreditbestrebungen in den USA deutlich, daß deutsche U-Boote und deutsche Flieger ganze Arbeit geleistet haben.

Noch deutlicher ist die aus Newyork eintreffende Meldung, daß sich England bemüht, von den Vereinigten Staaten weitere 25 bis 30 Zerstörer der amerikanischen Kriegsmarine zu erhalten, die vorläufig noch in San Diego verrosten. In Washington hat man in amtlichen Kreisen nach einem bisher vorliegenden Bericht sich nicht dazu geäußert, glaubt jedoch, daß die Möglichkeit besteht, daß auch weitere 25 bis 30 Zerstörer an England abgetreten werden könnten. Die Not an Kriegsschiffen, die als Begleitung für Englands Ueberseetransporte dienen, muß sehr groß sein, wenn die britische Admiralität sich aufs neue zu Bettelein in Washington entschlossen hat, obschon sich herausgestellt hat, daß die veralteten amerikanischen Zerstörer nicht im geringsten den Erfordernissen einer modernen U-Boot-Jagd entsprechen.

Menden

Wir schwören . . .

Rekruten wurden auf den Führer vereidigt

Der gestrige Tag war für unsere Mendener Rekruten ein Tag von ganz besonderer Bedeutung, denn in den gestrigen Morgenstunden legten sie den heiligsten Soldateneid, den Fahneneid ab, der sie in unwandelbarer soldatischer Treue dem Führer als Obersten Befehlshaber verpflichtet. Dieser Eid wird sie mit dem Führer auf Leben und Tod verbinden.

Unter Führung ihrer Offiziere und Unteroffiziere hatten die Rekruten in einem Viereck Aufstellung genommen. Seitlich der Kanzel stand die Ehrenkompanie und das Musikkorps des Standortes. Beim Eintreffen des Kommandeurs ertönten Kommandos und das große Viereck stand wie aus Erz gegossen. Unter den Klängen eines Präsentiermarsches schritten nunmehr der Kommandeur in Begleitung seines Adjutanten und eines Hauptmanns die lange Front ab. Als der vom Musikkorps des Standortes gespielte Choral verklungen war, betrat der Hauptmann die Kanzel und hielt die

Ansprache an die Rekruten.

Er wies darauf hin, daß die Vereidigung für den deutschen Soldaten als die größte und heiligste Stunde anzusehen sei. Unbedingter Gehorsam, eiserne Zucht und Pflichterfüllung seien die Forderungen des Soldatenlebens. Zum Schluß rief der Hauptmann den Rekruten zu: „Zeigt Euch der Soldatenehre würdig, wenn der Ruf des Führers Euch ereicht und seid bereit, wenn es gilt, auch das Letzte, Euer Leben, einzusetzen!" Anschließend erfolgte der feierliche

Akt der Vereidigung.

Unter präsentiertem Gewehr sprach der Adjutant den Eid vor. Mit erhobener Schwurhand, acht Rekruten berührten dabei sinnbildlich für ihre Kameraden die Reichskriegsflagge, sprachen die Rekruten den Eid nach. Nach einer kurzen Schlußansprache nahm der Kommandeur die Führerehrung vor. Donnernd schallte der Ruf dreimal über den weiten Platz. Den Abschluß dieses denkwürdigen Tages bildete ein Vorbeimarsch. V.

Berufsschulunterricht nach Fliegeralarm

An einigen Orten beginnt der Unterricht in den Berufsschulen nach vorhergehendem nächtlichen Fliegeralarm statt um 8 erst um 10 Uhr, um den Jugendlichen einen Ausgleich in der Nachtruhe zu verschaffen. Wie der Reichsarbeitsminister in diesem Zusammenhang durch Verfügung feststellt, sind ausreichende Ruhezeiten gerade bei den noch in der körperlichen und geistigen Entwicklung stehenden Jugendlichen unentbehrlich. Es sind folgende Fälle zu entscheiden:

1. Wegen nächtlichen Fliegeralarms fallen die Unterrichtsstunden im Belange des Jugendschutzes aus. Dann ist der Ausfall arbeitsrechtlich so zu behandeln, als wenn der Unterricht stattgefunden hätte. Der Betriebsführer darf daher die Jugendlichen während der Ausfallzeit nicht im Betriebe beschäftigen. Die ausgefallene Unterrichtszeit ist ferner nach dem Jugendschutzgesetz auf die Dauer der Arbeitszeit anzurechnen; die Erziehungsbeihilfe oder der Lohn für diese Zeit ist weiter zu zahlen.

2. Die vor 10 Uhr liegenden Unterrichtsstunden werden wegen nächtlichen Fliegeralarms auf eine spätere Tageszeit verlegt. Dann darf der Betriebsführer die Jugendlichen an dem fraglichen Tage nicht vor 10 Uhr beschäftigen.



Pilo, das bewährte, hochmoderne Pflegemittel für jeden Schuh. Pilo schützt und schont das Leder.

Fallen durch die Unterrichtsverlegung Arbeitsstunden aus, so dürfen sie im Rahmen des § 9, Abs. 2, des Jugendschutzgesetzes zuschlagsfrei nachgearbeitet werden. Die Nacharbeit ist aber an den Tagen, an denen ein nächtlicher Fliegeralarm von mehr als zwei Stunden vorherging, unzulässig.

3. Eine von den Nummern 1 und 2 abweichende Regelung kann für Jugendliche in Betracht kommen, die auf bestimmte, zeitlich festliegende Verkehrsverbindungen zwischen Wohn- und Betriebsort angewiesen sind, so daß der Ausfall oder die Verlegung der Unterrichtszeit keine zusätzliche Ruhemöglichkeit verschafft. In solchen und ähnlichen Fällen ermächtigt der Minister die Gewerbeaufsichtsämter, eine von den Vorschriften des Jugendschutzgesetzes abweichende Regelung der Arbeitszeit zu genehmigen, die eine sinnvolle Durchführung der von den Berufsschulen wegen Fliegeralarms getroffenen Maßnahmen gewährleistet. Bei Fällen von größerer Bedeutung ist im Benehmen mit den zuständigen Partei- und Wirtschaftsstellen zu handeln.

*

Wie wir hören, beginnt in Menden der Unterricht der Berufsschulen nach Fliegeralarm um 9,15 Uhr, so daß sich die oben angegebene Anordnung sinngemäß auf diese Uhrzeit bezieht.

*— **Ueber den Aschenelmer zu Fall gekommen.** Erst gestern baten wir die Mendener Volksgenossen, die Mülleimer gleich nach der Entleerung hereinzuholen, da in der Dunkelheit sonst leicht Unfälle passieren können. Gestern stand in der Hochstraße ein Aschenelmer, worüber in den Abendstunden ein junger Mann so unglücklich zu Fall kam, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, die ärztliche Hilfe erforderlich machte. — In der vergangenen Woche hatte man in derselben Straße in den Abendstunden ein Fahrrad auf den Bürgersteig angestellt, wodurch ein älterer Mann zu Fall kam und sich eine Fußwunde zuzog. Es ist selbstverständlich, daß gegen solche leichtsinnigen Volksgenossen polizeilich eingeschritten werden kann.

*— **Das ging nochmal gut ab.** Beim Ueberqueren der Straße unterhalb der Firma Schmöle u. Comp. wäre beinahe gestern eine ältere Frau von einem in schneller Fahrt befindlichen Auto angefahren worden, wenn nicht im selben Augenblick ein junger Mann hinzugekommen wäre und die Frau zur Seite gezogen hätte. Es zeugt von einem großen Leichtsinn mancher Autofahrer, daß sie an so verkehrsreichen Stellen ein zu schnelles Tempo fahren.

Oesbern

Eiserne Sparsamkeit — oberstes Gebot
Kein Brotgetreide darf verfüttert werden

NSG. Kein pflichtbewußter Landwirt und Bauer wird die kostbare Brotfrucht den Tieren vorwerfen, weil er damit die Ernährungsbasis seines Volkes gefährden würde. Um das auch von Staats wegen zu unterstreichen und den Säumigen, der sich dessen noch nicht bewußt war, zur Ordnung zu rufen, wurde bereits im Juni das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide erlassen, das nach wie vor in Kraft ist.

Das Verbot besagt in seinem Abschnitt II, daß 1. Brotgetreide sowohl gedroschen als auch ungedroschen oder Erzeugnisse hieraus weder vom Erzeuger des Brotgetreides noch von anderen zu Futterzwecken verwendet werden darf; 2. Brotgetreide sowohl gedroschen als auch ungedroschen oder Erzeugnisse hieraus zu Futterzwecken nicht gekauft, erworben, verkauft, veräußert oder sonstwie in den Verkehr gebracht werden dürfen, 3. daß die Vorschriften zu 1 und 2 auch für Brot und andere Backwaren sowie für Abfälle hiervon, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, gelten. Und weiter, daß derjenige, der gegen diese Verordnung irgendwie verstößt, hohe Strafen zu gewärtigen hat.

Der pflichtbewußte Viehhalter wird jedoch auch ohne Verordnung stets darauf geachtet haben, daß die kostbare Brotfrucht der menschlichen Ernährung vorbehalten bleibt und wird es heute unter den erschwerten Verhältnissen des Krieges erst recht vermeiden, die nationalen Brotgetreideerzeugnisse nur irgendwie anzugreifen und zu schwächen. Nicht weniger sorgfältig wird jeder gewissenhafte Verbraucher mit Mehlerzeugnissen und Brot umgehen und durch restlose Auswertung dieses wertvollen Nahrungsgutes dafür sorgen, daß nichts verlorengeht, sondern alles der menschlichen Ernährung zugute kommt. Insbesondere wird jede deutsche Mutter den Kindern die Achtung vor der Heiligkeit des Brotes beibringen und sie in jungen Jahren veranlassen, keine Krume Brot verderben zu lassen, sei es in der Schule, auf der Straße und zu Hause.

Ein hochinteressanter Abend

Dr. Fickeler sprach über den Mittelmeerraum

Selten sah die Aula der Oberschule für Jungen eine so gespannt lauschende Zuschauermenge wie am gestrigen Abend. Die Tatsache, daß die Abende des Volksbildungswerkes einen immer größeren Zuhörerkreis finden, beweist, daß auch diese Abteilung der NSG „Kraft durch Freude" auf dem rechten Wege der Erziehung des neuen deutschen Menschen ist. Das Volksbildungswerk hat sich zur Aufgabe gemacht, dem deutschen Volksgenossen den Blick für die Tatsächlichkeiten und wirklichen Vorgänge zu schärfen, auf daß er die inneren und äußeren Begebenheiten klar durchschaut und sich ein sicheres Urteil, unabhängig von jeder Beeinflussung, bilden kann. Wie der Redner des Abends betonte, lehnt das Volksbildungswerk jegliche Ueberfastung mit weltenfernem Wissen ab. Das Volksbildungswerk will keine Verstandeskultur, es erstrebt eine frohe, lebensvolle und gegenwartsnahe Bildung aller Volksgenossen an.

In ganz besonderer Weise wurde der Redner des gestrigen Vortragsabends, Dr. Paul Fickeler-München, dieser Forderung des Volksbildungswerkes gerecht. In seiner frischen, lebendigen Art verstand es der Redner, gleich zu Beginn des Vortrages seine Zuhörer zu fesseln. Seine Ausführungen, die sich auf eigene Anschauungen, die er auf ausgedehnten Reisen und durch ernstes Studium gewonnen hat, gründeten, fanden weitere Veranschaulichung durch ausgezeichnetes Karten- und Bildmaterial, das zum Teil durch neuartige Malausführungen besonders deutlich gemacht war.

Wir alle wissen, daß der Mittelmeerraum wie kaum ein zweiter Raum heute im Mittelpunkt des Weltinteresses steht. Schon öfter hatten wir Gelegenheit, interessante Einzelheiten über das Mittelmeerproblem zu hören. Der gestrige Abend nun, der speziell auf den Mittelmeerraum abgestellt war, vertiefte alles bisher Gehörte. Jeder Volksgenosse, der diesem Vortrag zugehört hat, weiß eine so klare, eindeutige Schilderung zu schätzen, die ihn in Zukunft befähigt, den Kampf um das Mittelmeer mit geschärftem Auge zu erkennen. Selten vermag ein Redner ein solch plastisch scharfes Bild zu entwerfen wie es Dr. Fickeler am gestrigen Abend von den naturnotwendigen Entwicklungen des Mittelmeerraumes gab. Mit ganz neuem Verständnis werden die Zuhörer von nun an zu ihrer Tageszeitung greifen und die Meldungen über den Kampf um das Mittelmeer mit geschärftem Blick und vertieftem Verstehen verfolgen. Schon aus diesem Grunde wäre es zu wünschen gewesen, daß alle Mendener Volksgenossen den Redner gehört hätten. Für seine Ausführungen wurde dem Redner stärkster Beifall zuteil

In ganz besonders klar gegliederter Weise beleuchtete Dr. Fickeler den Raum um das Mittelmeer. Ausgehend von dem rein Erdkundlichen, leitete der Redner zum Geologischen, Klimatischen, Bevölkerungspolitischen, Wirtschaftlichen und Strategischen über, wovon die Zuhörer die drei letzten Punkte am meisten interessierten. Man wünscht sich, den Redner nochmals über das gleiche Thema sprechen zu hören, da die kurzen Abendstunden für die Fülle des Stoffs eigentlich zu knapp waren. Den Inhalt des Vortrages hier in kurzen Worten wieder zu geben, würde den interessanten Ausführungen nicht gerecht werden und der lebendigen Wirkung des Vortrages Abbruch tun. Wir gewannen die Erkenntnis, daß Italien als zahlenmäßig stärkstes Volk des Mittelmeeres, Raum braucht für seine Menschen und daß es als stärkste Macht im Mittelmeer Anspruch auf die Herrschaft über das Mittelmeer fordern kann. In scharfen Umrissen beleuchtete Dr. Fickeler den Raum Afrika, beleuchtete die strategische Frage Gibraltars und die Verletzlichkeit des Suezkanals, so daß den Zuhörern ein selten anschauliches Bild von diesen Brennpunkten — nicht zuletzt durch die gerade von diesen beiden Punkten besonders guten Bilder — vermittelt wurde. Wir begreifen nun, warum Mussolini wiederholt auf das alte Römerreich pochte, zu dem selbst England einst gehörte, wir verstehen, warum Mussolini die Karte des alten Reiches in Marmor meißeln ließ und so tagtäglich den Italienern die ehemalige Größe und Macht vor Augen führte.

Alle diese Ausführungen stärkten in uns den Glauben an den Sieg der Achsenmächte, an die endgültige Niederwerfung Britanniens, an die gerechte Aufteilung des Weltenraumes und an die Befreiung der Meere, auf daß der Friede für alle Zukunft gesichert sei. R.

Schwarzes Brett

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 22/136

Die HJ-Gefolgschaft 22/136 tritt am kommenden Sonntag, dem 24. November, um 9,30 Uhr an der Dienststelle der HJ, Hochstraße 6, soweit vorhanden, in Uniform an. Jeder Jg. hat zu diesem Dienst pünktlich zur Stelle zu sein, da wir nur auf die Sonntage in Zukunft angewiesen sind. Schriftliche Entschuldigungen finden nur in ganz besonderen Fällen Berücksichtigung und müssen bis spätestens Samstagnachmittag 18 Uhr an der Dienststelle vorliegen.

Sprödes Haar? Ebenso wie gespaltene Haarspitzen und Schinnen oft eine Folge der Kopfwäsche mit scharfen Waschmitteln. Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Ihr Haar so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Aus der Nachbarschaft

Iserlohn. Durchgangsstraßenbau fast vollendet. Die Bauarbeiten an der Luisenstraße wurden in diesen Tagen fast fertiggestellt. Damit ist die Schaffung der Durchgangsstraße von der Mendener zur Hagener Straße beinahe fertiggestellt.

Iserlohn. Ein Erweiterungsbau der Schweinemastanstalt. Auf der Iserlohnerheide konnte jetzt ein Erweiterungsbau der Schweinemastanstalt gerichtet werden. Zu einer Richtfeier hatten sich Vertreter von Partei und Staat eingefunden. Kreisleiter Menze sprach über die Bedeutung des Ernährungshilfswerkes der NS-Volkswohlfahrt und über die Notwendigkeit dieser Einrichtung. In Iserlohn können jetzt rund 450 Schweine eingestallt werden. Man beabsichtigt später einen weiteren Anbau zu errichten, in dem nochmals 200 Tiere untergebracht werden sollen.

Das muß man sich merken!

Lehrherr und Lehrling — Die Pflichten der Ausbildung — Wozu ist der Lehrherr verpflichtet?

NSG. Ein bemerkenswertes Urteil fällte das Arbeitsgericht Stettin (Aktenzeichen: 32 Ca. 102/40), dem der Tatbestand zugrunde lag, daß der Vater eines weiblichen Lehrlings eine Firma verklagte mit der Behauptung, daß der Beklagte als Inhaber der Firma seine Tochter nicht ausreichend ausgebildet habe, und dabei geltend machte, daß der Beklagte dadurch seine Pflichten als Lehrherr vernachlässigt habe. Er habe die Klägerin nicht in der Hauptbuchhaltung beschäftigt, so daß die Klägerin in der Buchhaltung nicht genügend ausgebildet worden sei. Die Klägerin habe infolgedessen eine andere Lehrstelle antreten müssen, und infolge des Wechsels werde die Gesamtlehrzeit der Klägerin um ein halbes Jahr verlängert. Die Klägerin könne daher erst ein halbes Jahr später ihre Existenz als kaufmännische Gehilfin gründen, wofür der Beklagte schadenersatzpflichtig sei.

Das Arbeitsgericht hat die Anklage abgewiesen und entschieden, daß der Lehrherr dem kaufmännischen Lehrling Gelegenheit zu geben habe, alle Sparten seines Kontorbetriebes kennenzulernen. Der Lehrherr sei jedoch nicht verpflichtet, einen Lehrling selbständig in der Hauptbuchhaltung arbeiten zu lassen. Der Lehrherr genüge seiner Ausbildungspflicht vielmehr, wenn er dem Lehrling die Möglichkeit gebe, die Hauptbuchhaltung durch Einblick oder durch einfache Arbeiten kennenzulernen. Der Lehrling sei nicht berechtigt, die Uebertragung verantwortungsvoller Arbeit zu verlangen. Es müsse dem Lehrherrn überlassen bleiben, die Verteilung der Arbeiten nach den von ihm festgestellten Fähigkeiten seiner Lehrlinge vorzunehmen.

Kindergeld und Berufsausbildung

NSG. Eine Anzahl von Tarifordnungen und zum Teil auch als Tarifordnungen weitergeltende Tarifverträge sehen vor, daß den Gefolgschaftsmitgliedern mit Kindern außer dem festen Gehalt oder Lohn je Kind ein besonderer Zuschlag, das sogenannte Kindergeld, zu zahlen ist. Dabei ist überwiegend die Regelung getroffen worden, daß Kindergeld über den gewöhnlichen Zeitraum hinaus gezahlt werden muß (meistens bis zur Vollendung des 18. oder 21. Lebensjahres), wenn das Kind noch in der „Berufsausbildung" steht. Es ist aber häufig zweifelhaft, ob eine von dem Kinde ausgeübte Tätigkeit noch als „Berufsausbildung" angesehen werden kann und deshalb während der Ausübung dieser Tätigkeit das Kindergeld weiterzuzahlen ist. Solche Zweifel bestanden auch hinsichtlich des Landjahres, des weiblichen Pflichtjahres sowie der Ausbildung in einer anerkannten Hauswirtschaftslehre. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminister der Auffassung zugestimmt, daß auch das Landjahr, das weibliche Pflichtjahr sowie die Ausbildung in einer anerkannten Hauswirtschaftslehre als Berufsausbildung im Sinne der Tarifbestimmungen anzusehen sind, da diese Maßnahmen für die Eltern



des Kindes die zum Teil gleiche Belastung wie die Zeit der sonstigen Berufsausbildung oder den gleichen Verzicht auf einen Beitrag zum Familienunterhalt durch ein eigenes Einkommen des Kindes bedeuten.

Hilfsmaßnahmen zur Erhaltung der Eigenheime der Kriegsopfer

NSG. Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die ohne eigenes Verschulden in die Gefahr von Zwangsmaßnahmen gegen ihr Eigenheim kommen, kann durch die ausnahmsweise Gewährung von Kapitalabfindung und, soweit eine solche nicht mehr in Frage kommt, durch die Gewährung von zinslosen Darlehen oder nötigenfalls auch durch Gewährung von Unterstützungen geholfen werden. Voraussetzung für die Gewährung ist, wie bereits erwähnt, daß die Gefahr von Zwangsmaßnahmen gegen das Eigenheim ohne eigenes Verschulden entstanden ist und daß diese Gefahr voraussichtlich auf die Dauer durch die beantragte Maßnahme (Kapitalabfindung, Darlehen oder Unterstützung) beseitigt wird. Die Gewährung kann z. B. dann nicht erfolgen, wenn die Gefahr von Zwangsmaßnahmen nur vorübergehend eine Beseitigung erfährt.

Der Antrag von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ist dem zuständigen Versorgungsamt zuzuleiten. Ueber die ausnahmsweise Gewährung von Kapitalabfindung sowie Darlehen bezw. Unterstützungen bis 500 RM entscheidet das zuständige Hauptversorgungsamt. Ueber die Gewährung eines höheren Darlehns bezw. einer höheren Unterstützung entscheidet nach Vorlage durch das Hauptversorgungsamt das Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung Reichsversorgung.

Agelander siegt doch!

19

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Sie wußte, — dies alles würde sie nicht sagen, — all diese Worte würden unausgesprochen bleiben, wie die andern Worte heimlicher Liebe auch, die die Sekretärin bisweilen vor sich hinsprach, wenn der Abend sank und sie in ihrer Einsamkeit saß.

Die Wirklichkeit war ja so ganz anders, die Wirklichkeit war hart und kannte keine Liebe.

Mit Liebe verzettelte man sich nur.

Erfolg, Fortschritt, Reichtum . . . alle diese Ziele waren nur zu erreichen durch nüchterne erbarmungslose Gefühlslosigkeit.

Und schärfer denn je drängten sich die Ereignisse zur Entscheidung. Es stand schlecht um die Chancen Mortensens in Paris. Jetzt galt es schlangenklug zu sein, um keinen Fehler zu machen, weder nach der einen, noch nach der andren Seite hin . . .

Klug und kalt . . .

Gefahr war im Verzug! Erhard Agelander war mißtrauisch geworden. All die Unrast, die der Sekretärin immer wachsame Augen an ihm bemerkten, war nichts anderes, als sein rege gewordener Argwohn.

Und wenn dieser Argwohn plötzlich — den rechten Weg fände?

Jenny Kamenzin schloß die Augen. Ein leises Frösteln kroch ihr über den Rücken.

Wofür dies alles?, war eine heimlich fragende Stimme in ihr. Wozu dieses gefahrvolle Doppelspiel?

Anfangs, ja, da war ihr Trachten und Streben noch beseelt gewesen. Irgendwo am Ende all dieser Mühseligkeiten und Gefahren hatte sie eine Insel des Friedens vor sich gesehen, ein Ruhen, ein Rasten zu zweit.

Artur Lißfeldt war es gewesen, der ihre Frauenseele erfüllt hatte. Aber der war stets nur an ihr vorbeigegangen. Hatte nie danach gefragt, was vorgehe in der einsamen Seele der Sekretärin Jenny Kamenzin . . .

Wie allein bin ich doch!, dachte Jenny und schrak plötzlich auf, als würde sie erst jetzt gewahr, daß kein Mensch da war in den stillen, jetzt völlig dunklen Räumen der Agelanderschen Privatkanzlei . . .

Hastig riß sie die Stehlampe an, die neben ihr auf dem Schreibtisch stand. Unter länglichem, grünem Schirm hervor fiel grelles Licht auf ihre Hände. Und diese Hände zitterten, — Jenny Kamenzin merkte es erst jetzt.

Für wen dies alles?, fielen wieder die Gedanken über sie her. Immer nur für Geld und wieder Geld. Was nützten sie, die heimlichen Tausender auf der Sparkasse? Was nützten sie, die bunten Aktienpapiere im Schrank?

Sie halfen nicht hinweg über die Unruhe der friedlosen Seele, — sie trösteten nicht über die Trauer des einsamen Herzens.

Und während Jenny Kamenzin, der Verräterin, braunhaariger Kopf langsam auf ihre Hände herabsank, fing sie plötzlich haltlos zu schluchzen an.

Lange, lange saß sie so, von wildem Weinen geschüttelt. Bis in grellem Wecken der Fernsprecher lärmte, und sie wieder emporgerissen wurde aus der Tiefe ihrer Verlassenheit in das schmerzliche Wachsein ihres Doppellebens.

„Agelander!" sagte sie, und ihre Stimme hatte den gleichgültigen, hellen, höflichen Klang, mit dem sie tagaus tagein in die Ferne sprach.

„Helsingfors, Ihre Anmeldung!" kam es eilig zurück.

Die Drähte summten. Und dann war Artur Lißfeldts ferne Stimme am Ohr Jenny Kamenzins. Die saß, die freie Rechte auf das Herz gepreßt, und ihre Lider waren geschwollen und gerötet.

„Guten Abend, Herr Lißfeldt!" sagte ihre helle, gleichgültige, höfliche Stimme.

„Ich reise um zehn Uhr. Wollen Sie mir das Gepäck bitte an das Stockholmer Flugzeug besorgen? Und bitte die Rechnung!"

„Sehr wohl, Herr Lißfeldt! In drei Minuten!"

Der freundliche, blonde Schwede, der in Artur Lißfeldts Hotel die Geschäfte führte, lächelte über seinen Tisch herüber. Ein blauer Page stand schon neben ihm. Und der Pförtner trat näher, um aufzupassen, daß nichts versäumt würde bei der Abreise des deutschen Herrn von Zimmer zehn, der immer so ein guter Gast war.

„In drei Minuten", wiederholte Artur Lißfeldt unwillkürlich die Worte des höflichen Schweden.

Nichts als diese drei Minuten des Wartens noch hielten ihn mehr in Helsingfors. Dann war er, aller Pflichten ledig, fertig zur Abfahrt.

Vor dem Hotelportal blinkte die Sonne. Ein schöner, ein beinahe festlicher Morgen stand am Himmel, ein glockenklarer Reisetag für den Flug nach Stockholm und London.

Artur Lißfeldts Gedanken machten sekundenschnell den Flug schon im voraus, er dachte daran, daß er diesen Abend schon im Ritz-Hotel in London Erhard Agelander gegenüber sitzen würde und am morgigen Tag mit den Londoner Herren und den finnischen Grundbesitzern am grünen Tisch.

Und dann — nach den paar Federstrichen, die es nur noch zu machen galt, — dann, ja dann . . .

Artur Lißfeldt lächelte, während er da im Hotelvorraum zwischen seinen Koffern stand und zusah, wie man seine Rechnung herausschrieb. Ein Mädchen schwebte vor seinen Augen, rötlich goldenes Haar flimmerte, ein voller weißer Arm hob graziös den Tennisschläger.

Die Augen Arturs wurden versonnen. Er dachte der Briefe, die er in der Tasche trug, — Briefe von Olga Landewyks Hand. Er dacht all der Worte versteckter Sehnsucht, die aus diesen Briefen sprach, er dachte an das Telegramm, das Olga auf die Kunde von dem Flugzeugunfall ihm geschickt hatte — und er atmete tief. Aber plötzlich war da ein anderes Gesicht, andere Augen, in denen ein warmes, gutes Lächeln stand. — Manja, seine schlanke, kleine Retterin in der Not.

Manja!

Arturs Lippen formten unwillkürlich ihren Namen. Er stand und sann und hätte fast die mit verbindlichen Worten ihm hergereichte Hotelrechnung übersehen.

Da kam er zu sich, raffte sich zusammen, bezahlte seine Schuldigkeit, ließ die vielen, höflichen, zuvorkommenden Worte des Abschieds über sich ergehen, — ein Mietswagen stand wartend vor dem Portal, Pförtner und himmelblauer Page griffen nach den Koffern . . .

. . . da stand plötzlich ein halbwüchsiger Junge in der Halle, ein ärmlich gekleideter, aber sauberer Junge, dem etwas unsicher und verlegen zumute schien in der ungewohnten Umgebung, — jetzt trat der Junge an den Tisch des Geschäftsführers heran und es zeigte sich, daß er einen Brief in der braunen Faust hielt, — er sprach ein paar Worte — und der freundliche Schwede hinter dem Empfangstisch blickte auf, — suchte mit den Augen den gerade weggehenden Deutschen und rief:

Herr Lißfeldt! Das ist für Sie!"

Artur blieb stehen. Er griff verständnislos nach dem Briefumschlag, den der unbekannte Junge ihm hinhielt. Er riß, auf der Schwelle der Tür stehend, den Brief auf. Und er las mit sich weitenden Augen.

„Nicht abreisen! Hier bleiben! Gefahr für Leskolm! Warten. Manja."

Einige Augenblicke meinte Artur, ein Traumbild narrte ihn. Nicht abreisen!? Gefahr für Leskolm!? Und — — — Manja . . .?

Artur wirbelte der Kopf.

Manja . . .?. Sein Schutzengel auf der nächtlichen Fahrt nach Kowno . . . Manja hier?? — — —

Endlich sammelte sich Artur. Er sah den fremden Jungen an, der offenbar auf eine Antwort wartete und schweigend vor ihm stand.

„Wer gab dir das?" fragte er. Aber der Pförtner mußte erst übersetzen, denn der Junge verstand kein Wort. Es gab einiges Hin und Her. „Ein Fräulein hat ihm den Brief gegeben. Er soll auf Antwort warten!" sagte dann der Pförtner.

Antwort, — ja, um Gotteswillen . . . In einer halben Stunde ging das Flugzeug. Ratlos und unschlüssig stand Artur Lißfeldt. Gefahr für Leskolm! las er noch einmal. Er betrachtete die Schriftzüge des seltsamen Briefes. Groß, weitauseinandergezogen, offensichtlich in fliegender Hast auf das Papier geworfen, standen die Buchstaben da wie ein verkörperter Alarmruf.

„Fragen Sie ihn, wo ich das Fräulein sprechen kann!" befahl Lißfeldt heiser den Pförtner. Die Antwort lautete, daß das nicht bestimmt sei. Der Herr möge warten, bis man ihm telephoniere. Und er möge sagen, ob er warten werde . . .

Artur Lißfeldt wurde es heiß. Warten, — das war ja fast unmöglich! Agelander war in London. Ein Nichtkommen wäre neuer Ungehorsam gewesen, nachdem er schon den rätselhaften Zurückruf nach Berlin auf eigene Verantwortung ignoriert hatte.

„Ich werde — nicht warten können!" sagte Artur Lißfeldt, und der Pförtner übersetzte. Aber dann sah Artur wieder diese angstgejagten Schriftzüge des Briefes. „Gefahr für Leskolm . . ." Was wußte diese kleine, rätselhafte Manja überhaupt von Leskolm? Wie kam sie hierher in Finnlands Hauptstadt?

„Halt!" rief Artur Lißfeldt plötzlich und hob den Arm. „Einen Augenblick noch!" Seine Gedanken jagten verzweifelt. Und dann stieß er heiser hervor, mit seinem Entschlusse ringend:

Forts. folgt.

Das große Altersversorgungswerk

Warum Abkehr von der Versicherung?

Die von den Staatssekretären Dr. Schlegelberger und Dr. Syrup herausgegebene „Soziale Praxis" veröffentlicht eine Zusammenfassung der Gründe für den Uebergang von der Versicherung zur Versorgung, die in dem kommenden großen Altersversorgungswerk des deutschen Volkes verwirklicht werden soll. Sie wendet sich gegen den Einwand, daß durch die Staatsbürgerversorgung zum Schaden des ganzen Volkes ein Staatsrentnertum großgezogen werde. Wenn auch der einzelne Volksgenosse in erster Linie selbst für sich zu sorgen habe, so werde diese Selbstversorgung doch häufig unmöglich, und die Volksgemeinschaft müsse dann eintreten.

Ansammlung von Ersparnissen und Abschluß einer Lebensversicherung seien bisher die beiden Möglichkeiten für die selbständige Vorsorge. Die Tatsachen zeigten aber, daß 84 Prozent aller Spareinlagen weniger als 300 RM. betragen, daß ferner Großlebensversicherungen mit einem Versicherungsdurchschnitt von 3780 RM. nur in 3,5 Millionen Fällen abgeschlossen seien. Diese Summen seien auch nicht annähernd ausreichend, um eine selbständige Altersversorgung sicherzustellen. Man dürfe ferner nicht übersehen, daß der Beamte sein Ruhegehalt bekomme und daß auch die mittleren und leitenden Angestellten meist großen Wert auf ein Ruhegehaltsversprechen legen. Bei den unteren Angestellten handele es sich bereits um ein Massenproblem. Warum solle sich aber für die Masse der Angestellten und für die Arbeiter nicht dieselbe Hoffnung erfüllen? Es wird weiter daran erinnert, daß unsere Sozialversicherung ohne staatliche Zuschüsse ihre Aufgabe niemals erfüllen könnte. Diese öffentlichen Mittel erreichten fast die Hälfte der Beitragseinnahmen.

Daher sei der Erfolg dieser Versicherungen absolut unzulänglich. Die höchste im Jahre 1938 bewilligte Invalidenrente betrug 72,70 RM. Gegenüber einem bisherigen Verdienst von etwa 200 RM. im Monat sei dieser Betrag zum Lebensunterhalt viel zu gering. Im Durchschnitt sei die Rente bei 200 RM. sogar noch niedriger. In der Angestelltenversicherung sei die höchstmögliche Rente im Monat 125 RM., sie stehe ebenfalls in keinem Verhältnis zur bisherigen Lebenshaltung. Ganz hoffnungslos werde der Fall bei vorzeitiger Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit. Die Versicherungsansprüche seien in diesem Falle so gering, daß sie zum Lebensunterhalt in keiner Weise ausreichten. Alle diese Mißstände und Unzulänglichkeiten seien durch eine Versicherung nicht zu ändern, sie könnten nur durch die angestrebte Versorgung aus allgemeinen Steuermitteln der Volksgemeinschaft behoben werden.

Umtausch in Reisemarken

In einem soeben im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung Nr. 46 vom 16. 11. 1940 veröffentlichten Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 28. 10. 1940 wird angeordnet, daß beim Umtausch des Einzelabschnitts über Butterschmalz in Reise- und Gaststättenmarken die Ernährungsämter dafür Reise- und Gaststättenmarken für Margarine auszugeben haben. Hierbei ist die für den Bezug von Margarine maßgebliche Menge zugrunde zu legen. Anstelle von 100 Gramm Butterschmalz sind mithin Reise- und Gaststättenmarken für 125 Gramm Margarine auszugeben. Mengen unter 5 Gr. sind hierbei abzurunden, z. B. für 50 Gramm Butterschmalz 60 Gramm (statt 62,5 Gramm) Margarine zu geben. Soweit von der 17. Zuteilungsperiode ab die Reichsfettmarken Bestellscheine und Einzelabschnitte über Quark enthalten, haben die Ernährungsämter beim Umtausch in Reise- und Gaststättenmarken dafür Reise- und Gaststättenmarken für Käse abzugeben, und zwar an Stelle von 125 Quark 60 Gramm Käse.

Hinsichtlich der Abgabe von Kindernährmitteln schließlich darf nach dem Erlaß vom 27. September 1940 eine Abgabe ausnahmsweise auf Rezepte erfolgen, wenn es sich nach der Bescheinigung des Arztes um einen lebensbedrohlichen Fall handelt. Um in solchen Fällen den Apotheken den Wiederbezug der ausgegebenen Waren zu ermöglichen, können insoweit Bezugscheine auf Grund von Abschriften der Rezepte ausgestellt werden.

Gewaltverbrecher ins Zuchthaus

Remscheid. Vom Düsseldorfer Landgericht wurden am 26. August ds. Js. die beiden Angeklagten Hesse und Schmitz aus Remscheid wegen Verbrechens nach § 2 der Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit Straßenraub zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden beiden Angeklagten ebenfalls auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Der Strafe lag folgendes Verbrechen zu Grunde: Der Bauarbeiter Palicki aus Remscheid hatte im März ds. Js. seine Möbel verkauft und dafür 490 RM erhalten. Davon wollte er sich einmal einen guten Tag machen und unternahm eine Bierreise. Dabei traf er die beiden Angeklagten und man kam schließlich überein, nach Düsseldorf zu fahren und dort weiterzumachen. Palicki erklärte sich zur Zahlung aller Unkosten bereit. Nach einer ausgedehnten Sumpftour landeten sie morgens gegen drei Uhr auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof, um die Heimfahrt anzutreten. Schmitz und Hesse waren übereingekommen, den Palicki zu überfallen und ihn seiner Barschaft zu berauben. Heß warf den ahnungslosen Palicki zu Boden und Schmitz entriß ihm das Geld. Dann suchten sie in der Dunkelheit das Weite und teilten sich das Geld. Das Reichsgericht, an das sich die Angeklagten beschwerdeführend gewandt hatten, bestätigte jetzt das Urteil, so daß es Rechtskraft erlangt hat.

Hohe Zuchthausstrafe für einen ehrlosen Vater

Neuwied. Der 45 Jahre alte Adam Fink aus Irlich hatte sich vor der Strafkammer in Neuwied wegen schwerer sittlicher Verfehlungen zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich an seiner Tochter vor ihrer Verheiratung in unsittlicher Weise vergangen. Ihm konnte auch einwandfrei schwere Kuppelei nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte den verkommenen Vater zu einer Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Auf der Landstraße tot aufgefunden

Bitburg. Auf der Landstraße zwischen den Eifelorten Meuningen und Minden wurde der Bauer Schröder tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß Schröder unterwegs von einem Kraftwagen überfahren und getötet wurde, während sich der Fahrer der Verantwortung durch die Flucht entzog.

Auf einen parkenden Lastzug gefahren

Recklinghausen. In den Abendstunden des Montag fuhr auf der Reichsautobahn in der Nähe der Ortschaft Ortlohstraße in Recklinghausen ein Lieferwagen aus Solingen auf einen dort parkenden Lastzug mit Anhänger. Bei diesem Zusammenprall wurde der Besitzer des Lieferwagens getötet, der Fahrer und eine weitere Insassin durch Glassplitter verletzt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Dienstag

Paula Wessely

Ein Leben lang

Die in ihrer Schlichtheit zuinnerst ergreifende Geschichte eines tapferen Frauenherzens, das für seinen Mut und seinen Glauben an die Erfüllung des ersehnten Lebensglücks nach langem Ausharren wunderbar belohnt wird.

Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film im Verleih der Tobis mit **Joachim Gottschalk, Maria Andergast, Jane Tilden, Lina Wolwode, Gustav Waldau.**

Spielleitung: Gustav Ucicky.

Die Deutsche Wochenschau!

Für Jugendliche verboten!

Samstags ab 16,30 Uhr, Sonntags ab 14,00 Uhr, Wochentags 19,15 Uhr.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag

Links der Isar - rechts der Spree

Ein Ufa-Film mit

Fritz Kampers, Leo Peukert, Charlotte Schellhorn, Fritz Genschow, Grethe Weiser, Hilde Sessak.

Spielleitung: Paul Ostermayr.

Viel Lachen und Liebe um ein heiteres Abenteuer, das ein Münchener Kindl und einen fixen Berliner Jungen nach Ski- und Irrfahrten ins Glück führt!

Die Deutsche Wochenschau!

Für Jugendliche verboten!

Sonntags ab 14, 00 Uhr, Wochentags 19,15 Uhr.

Bei Erkältung, Grippegefahr

ist es abwegig, den geschwächten Organismus durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten dem Herzen abträglich sind, auch noch anzustrengen. Unschädlich und doch wirksam ist aber folgende Schnellkur: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schwitzen! In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1—2mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Machen auch Sie einmal einen Versuch! Den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Verbrauchergenossenschaft Lendringsen

Am Sonntag, dem 24. Nov. d. J., 16 Uhr

Generalversammlung

bei Dederich.

Ab 25. Nov. bis 11. Dez. 1940 1940

Verteilung der Rückvergütung

in den Verteilungsstellen.

Der Vorstand.

2 Zimmerwohnung

an ältere Leute zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Habe

1 Partie Faselschweine

billig zu verkaufen. Verkaufe dieselben bei meinem Hause.

Werner Heitmann, Lendringsen, Hauptstraße 56 Ruf Amt Menden 2658.

Wer hilft

13jähr. Jungen (Volksschüler) täglich bei den Schulaufgaben?

Näheres in der Geschäftsst.

Inserieren bringt Gewinn